

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich Mr. 1.80 einschließlich des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Scheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Gef.-Ahr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die leinwandige Seite 12 Pf., für auswärtige 15 Pf. Im Reklameteil die Seite 30 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 40 Pf.

Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für höhere Tage vorher.

Bernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

N 219.

Mittwoch, den 20. September

1916.

Fahrradbereifung.

Die Besitzer von Fahrrädern, denen keine Genehmigung zur Weiterbenutzung ihrer Räder erteilt worden ist, werden hiermit aufgefordert, die Fahrradschlüsse und -decken bis spätestens zum 30. September d. Jahres bei der Gemeindebehörde (Stadt-rat, Bürgermeister, Gemeindevorstand und Gutsverwalter) zu melden.

Die hierzu erforderlichen amtlichen Meldebüchlein sind bei den Gemeindebehörden entgegenzunehmen. Wer die Fahrradbereifungen bis zum 30. September d. Jahres noch freiwillig bei den Gemeindebehörden abliefern will, ist von der Meldepflicht befreit.

Wer die Meldung unterlässt, ohne die Bereifungen abgeliefert zu haben, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mr. bestraft.

Schwarzenberg, am 16. September 1916.

Der Bezirksverband der Agl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Berichtigung.

Bei der in Nr. 215 des „Erzgeb. Volksfreund“ und in gleicher Nr. des „Amts- und Anzeigebattes“ vom 15. September 1916 erschienenen Bekanntmachung: „Regelung des Verkehrs mit Butter und sonstigen Speisefetten im Gebiete des Bezirksverbandes Schwarzenberg“ sind in § 10 nach Absatz 1 folgende, bei der Drucklegung versehentlich ausgelassene Worte als Absatz 2 einzufügen:

„Bäckereien und Konditoreien erhalten auf Antrag Zeitmarken unter Be rücksichtigung der Menge Speisefette, die sie zur Verarbeitung in ihrem Betrieb notwendig brauchen. (Butter dürfen sie nicht verwenden!)“

Schwarzenberg, am 18. September 1916.
Der Bezirksverband der Agl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
Dr. Wimmer.

Vom Weltkrieg.

Die italienische Offensive am Karst.

Die Italiener haben nach längerer Ruhepause wiederum im Karst-Gebiet südlich von Görz die Offensive ergriffen, um eine Erweiterung und Vertiefung ihres Vorstoßes bei Görz zu versuchen. Nach der Räumung von Görz durch die österreichisch-ungarischen Truppen und die Besetzung der vorher bestimmten Verteidigungslinien war der italienische Vormarsch zum Stillstand gekommen und konnte auch weiterhin keinerlei Erfolge mehr erzielen. Wir haben aus italienischen und Bierverbandsblättern in der letzten Zeit erfahren, daß die Italiener nach dem Karstgebiet unausgesetzt Verstärkungen heran geführt haben. Daraus konnte man schließen, daß Cadorna einen neuen Vorstoß auf dem Karstgelände südlich von Görz beabsichtigte. Ein ungehorachtes Trommelschlag ließ am 14. September erkennen, daß die neue große Offensive hier ihren Anfang nahm. Tatsächlich folgten diesem vorbereitenden Artillerie- und Minenfeuer bald sehr starke Infanterieangriffe, die auf der ganzen Front zwischen dem Wippach-Fluß und dem Meere einsetzten. Die Italiener gingen unter Ausnutzung ihrer starken Kräfte tief ge gliedert zum Angriff vor. Es kam auf der ganzen Nord-Süd-Front zu schweren Kämpfen. Aus dem österreichisch-ungarischen

Generalstabsericht erfahren wir, daß die Italiener wohl hier und da in die Gräben der Verteidiger eindringen konnten, daß aber der erste Ansturm im großen und ganzen als gescheitert zu betrachten ist. Trotz der großen zahlreichigen Übermacht und des in vielen Wällen durchgeföhrten Angriffes konnten die Italiener ihr Ziel nicht erreichen. Die Kämpfe im Karst sind offenbar noch nicht abgeschlossen, sondern man muß auf eine weitere Fortsetzung der italienischen Durchbruchsversuche gehaft sein. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben aber hier während der ganzen Dauer des Krieges trotz ihrer beträchtlichen zahlreichen Unterlegenheit den Italienern, gestützt auf ihre guten Verteidigungsstellen, so erfolgreich widerstanden, daß wir auch aus ein weiteres siegreiches Standhalten der österreichisch-ungarischen Truppen rechnen dürfen.

Der neue Heeresbericht besagt:

Wien, 18. September. Amtlich wird ver lautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänen. Südöstlich von Hatzeg (Höding) neue erfolgreiche Kämpfe. Es

wurden gestern 7 rumänische Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingefangen. Nordöstlich von Zogaras ist der Feind ohne Kampf in Köhalom (Reps) eingerückt.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. In den Karpathen griff der Feind zwischen der Dreiländer-ecke südwestlich von Dorna Barca und Huniava an zahlreichen Stellen an. Die verbündeten Truppen schlugen ihn überall zurück. Beiderseits der Lipniza Dolna führte ein Gegenangriff der dort kämpfenden deutschen Truppen fast zur völligen Wiedergewinnung der vorgegangen vom Feinde genommenen Stellungen. Nordöstlich von Lipniza Dolna wehrten ottomanische Regimenter im Verein mit ihren Verbündeten starke russische Vorstöße in erbittertem Ringen siegreich ab. Die Arme des Generals Graf Bothmer brachte 16 Offiziere, mehr als 4000 Mann, 16 Maschinengewehre ein.

Heeresfront des Generalstabs-marschalls Prinz Leopold von Bayern. Bei der Armee des Generalobersten von Böhmer-Ermoli erneuerte der Gegner gestern nachmittag zwischen Zborow und Perepoluji seine Angriffe. Die feindlichen Massen mußten überall der zähnen Ausdauer der Verteidiger weichen. Die Arme des Generalobersten von Tersztyanski hatte nur mehr einen schwächen Vorstoß abzuwehren. Andere Angriffsversuche wurden bereits im Neime erstickt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern erneuerte die italienische Armee die Angriffe gegen unsere ganze Front auf der Karst-Hochfläche. Auch an diesem vierten Schlachttag behaupteten die zähnen Verteidiger ihre Stellungen. Wo der Feind in die ersten Gräben eindrang, wurde er durch Gegenangriffe zurückgeworfen. An vielen Stellen aber brachen feindliche Stöcke schon im sonstigen Feuer unserer Grabenartillerie unter schwersten Verlusten zusammen. Das bewährte Infanterieregiment Nr. 87 hatte bei Lovizza hervorragenden Anteil an der erfolglosen Abwehr des feindlichen Ansturms. Im Nordabschnitt der Hochfläche schlugen Abteilungen des Infanterieregimentes Nr. 39 drei Angriffe der Italiener blutig ab. Das lebhafte Geschützfeuer von der Wippach bis in die Gegend von Plava hält an. An der Fleimstalfront wiederholten sich die vergeblichen Vorstöße schwächerer Abteilungen gegen unsere Stellungen auf dem Hossauer Kamm.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ausgabe der Brennspiritusmarken

Mittwoch, den 20. d. M. vorm. in der städt. Lebensmittelabteilung.
Stadtrat Eibenstock, den 19. September 1916.

Goldankaufshilfsstelle.

Geöffnet Mittwoch, den 20. d. M., nachm. von 4—6 Uhr.

Kartoffelpreise.

Der Verkaufspreis für Kartoffeln beträgt vom 18. September 1916 ab bis auf weiteres 6 Pf. für 1 Pfund.

Schönheide, am 16. September 1916.

Der Gemeindevorstand.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Bezirksverbandes Schwarzenberg vom 12. September 1916, die Regelung des Verkehrs mit Butter und Speisefetten betr., wird bekannt gegeben, daß sich die Sammelstelle für die im Orte erzeugte Butter im hiesigen Rathaus befindet. Die Annahme der Butter erfolgt Montags, Mittwochs und Freitags nachm. von 4—5 Uhr im Verkaufsraum des Rathauses. Die hiesigen Butterzeuger werden aufgefordert, diese Ablieferungszeiten einzuhalten und die Bestimmungen der erwähnten Bekanntmachungen genau zu beachten.

Schönheide, am 17. September 1916.

Der Gemeindevorstand.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 17. auf den 18. September hat ein Seeflugzeuggeschwader neuerdings die Bahnanlagen von Westre erfolgreich mit schweren und leichten Bomben belegt und in Bahnhäusern zahlreiche Tresser erzielt. Trotz heftigster Beschleierung sind die Flugzeuge unversehrt eingeflogen.

Flossenfurt am a.d.o.

Die deutschen Erfolge zur See

haben durch die Tätigkeit unserer U-Boote eine weitere Steigerung erfahren:

Berlin, 18. September. Außer den in der Bekanntmachung vom 16. September bekannten feindlichen und neutralen Handels Schiffen haben unsere Unterseeboote im Englischen Kanal in der Zeit vom 3. bis 13. September weitere 20 feindliche und neutrale Handelsdampfer von insgesamt 36 900 Bruttoregistertonnen versenkt, letztere, weil sie Waren nach feindlichen Ländern führten und ihre Einbringung unmöglich war. Im ganzen sind demnach in der Zeit vom 3. bis 13. September durch unsere Unterseeboote im Englischen Kanal und im Atlantischen Ozean 53 Schiffe von insgesamt 74 088 Bruttoregistertonnen vernichtet worden.

Zur gegenwärtigen Lage auf dem

Balkan

schreibt die „Bosnische Zeitung“: Die Bedeutung des letzten großen deutsch-bulgarischen Sieges in der Dobruja liegt darin, daß die Initiative der Kriegsführung damit endgültig auf die Kriegsschauplatz auf unsere Seite übergegangen war und wir jetzt in der Lage sind, dem Feinde unseren Willen zu dictieren. Während die Dobruja bei Kriegsbeginn eine offensive Ausfallstellung gegen Bulgarien war, ist sie nach den letzten Kriegsergebnissen jetzt genau dieselbe für uns gegen Rumänen geworden. Der Sieg brachte eine Feldschlachtentscheidung. Eine Entscheidung für den ganzen Krieg könnte er natürlich noch nicht bringen.

Über neuere kriegerische Ereignisse melden die Bulgaren:

Sofia, 17. September. Bulgarischer Generalstabsericht. Makedonische Front: Die Truppen des rechten Flügels stehen im Kampf südlich von Florina. Während des ganzen Tages am 16. beiderseitiges starkes Artilleriekampf. Alle nächtlichen Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. In der Moglenica-Richtung herrschte Ruhe am rechten Barbarus, am linken heftige Artilleriekämpfe. Ein schwach Angriff des Gegners westlich von Doltcheli wurde durch unser Feuer abgeschlagen. Wir haben mehrere Dutzend

Gefangene gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. An der Belasiza Planina-Front Ruhr. Im Strumatal versuchte die feindliche Infanterie nach starker Artillerievorbereitung einen Angriff gegen die Dörfer Komarjan, Osman, Kumi La, Oschani und Mahale, wurde jedoch durch einen Gegenangriff auf das rechte Strumaufer zurückgeworfen. An der Nogaischen Küste sieben Kreuzen der feindlichen Flotte. — Rumänische Front: An der Donau gegen Teltsa besitzt schwaches Artilleriefeuer. Wir haben im Hafen von Turn-Szeverin einen Schlepper verloren. Die Vorrückung in der Dobrudscha dauert an. Der Gegner hat die befestigte Stellung bei Cobadin besetzt. Unsere Truppen sind in unmittelbarer Fühlung mit dem Gegner. Die Kavallerie hat den Bahnhof von Agemir besetzt und dabei 16 mit Lebensmitteln gefüllte Wagons erbeutet. Gestern versuchte eine feindliche Brigade einen Gegenangriff gegen unsere äußerste linke Flügel-Kolonne beim Dorfe Potucci, wurde aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen, wobei sie mehrere Dutzend Gefangene, 1 Geschütz, 8 Munitionswagen, 4 Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial in unsern Händen zurückließ. Aus der Zahl der Toten und Verwundeten, sowie aus der Menge des auf dem Kampfhelden verstreuten Kriegsmaterials geht hervor, daß der Gegner in den Kämpfen am 12., 13. und 14. September schwerste Verluste erlitten hat. An der Schwarzen Meerküste herrscht Ruhe.

Zur Lage in Griechenland äußert sich eine italienische Zeitung folgendermaßen:

Lugano, 18. September. Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Saloniki, die jüngsten Ereignisse in Makedonien und Athen hätten der Lage in Saloniki ein völlig neues Gesicht gegeben. Die Führer der Revolutionäre erklärten den Zeitpunkt für gekommen, energische Maßnahmen zwecks Klärung der Lage zu treffen. Ein einflussreiches Mitglied des Wohlfahrtausschusses in Saloniki erklärte dem Vertreter des Blattes, man hätte erwartet, daß der Eintritt Rumäniens in den Krieg und die Rebellion griechischer Truppen in Saloniki den König von Griechenland verlassen würden, auf Seiten der Entente in den Krieg einzutreten. Nachdem aber der König nicht einmal nach dem Rücktritt Zaimis gewillt war, zu intervenieren, wobei er sich anscheinend auf die Truppen Altriens stützen will, und sogar Venizelos zur Mäßigung rät, sei der Wohlfahrtausschuss nunmehr von der Notwendigkeit überzeugt, Makedonien der Souveränität König Konstantins zu entziehen, und mit Samos, Chios, Mytilene und Kreta unter einer selbständigen Regierung zu vereinen. Die Tatsache, daß die Botschaft in Saloniki derartige Pläne verbreiten läßt, dürfte ein Anzeichen dafür sein, daß die Entente ihre Genehmigung dazu erteilt hat.

Die Türken

melden in zwei neuen Berichten:

Konstantinopel, 14. September. Bericht des Hauptquartiers. An der Felahie-Front sprengten wir einen Teil der feindlichen Stellungen. Am 12. September veranlaßten wir in einem feindlichen Lager durch überraschendes Feuer erheblichen Schaden und zerstörten Artilleriebeobachtungsstellen. In Persien wollen die Russen, wie sie in ihrem Bericht bekanntgaben, die Ortschaft Van besetzt haben. Gegenwärtig befindet sich kein russischer Soldat in diesem Ort. Auf den anderen Fronten hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Konstantinopel, 15. September. Bericht des Hauptquartiers. An der Karake-Front wurden Versuche des Feindes, mit verdeckten Kräften vorzurücken, mit jütigen schweren Verlusten zurückgeschlagen. Wir erbeuteten eine große Menge von Waffen und machten andere Beute. An der Felahie-Front unternahmen wir gegen den Feind glückliche, überraschende Angriffe. An der Kaukasusfront dauerten die Gefechte der Aufklärungsabteilungen auf dem rechten Flügel an. Wir machten eine Anzahl Gefangene. Auf dem linken Flügel wurde ein feindlicher Angriffsversuch abgeschlagen. Zwei feindliche Flugzeuge, die von zwei Flugzeugträgern, welche sich dem Orte Gaza an der Küste von Palästina genähert hatten, aufgestiegen waren, erschienen über Bir es-Sebaa, sie wurden aber durch unser Feuer vertrieben. Von den übrigen Fronten ist keine wichtige Meldung eingegangen. An der Front unserer Truppen in Palästina handen Gefechte von Aufklärungsabteilungen zu unseren Gunsten statt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Denkschrift über die wirtschaftlichen Maßnahmen. Bekanntlich wird sich der Reichstag in seiner bevorstehenden Tagung an erster Stelle mit der Ernährungsfrage zu beschäftigen haben. Die Unterlage dafür wird auch diesmal eine Denkschrift über die wirtschaftlichen Maßnahmen des Bundesrats bilden. Ein neuerer Nachtrag zu diesen Denkschriften ist der Fertigstellung nahe und wird dem Reichstag vermutlich schon am Tage seines Wiederzusammensetzung vorliegen.

— Eine Erklärung des Grafen Zeppelin über den Gebrauch der Zeppeline gegen England. Die „Nord. Allgem. Zeit.“ schreibt: Es wird noch immer unter Berufung auf den Grafen

Zeppelin die Behauptung aufgestellt und verbreitet, daß unsere Zeppeline aus Rücksicht auf England und auf Betreiben des Reichskanzlers nicht mit ganzer Kraft eingesetzt werden. Dies hat, wie wir erfahren, den Grafen Zeppelin veranlaßt, unter dem 5. September d. J. nachstehendes Schreiben an den Herrn Reichskanzler zu richten:

Hochgeehrter Herr Reichskanzler! Wie ich höre, wird bei der von den Gegnern Eurer Exzellenz betriebenen Agitation immer wieder darauf hingewiesen, es sei auch meine Ansicht, daß aus Schönung alle England und aus dem Wunsche, eine Verständigung mit England nicht zu erschweren, also aus irgend welchen politischen Motiven, von den Zeppellen nicht der möglichst wirksame und tüchtigste Gebrauch gemacht wird. Ich habe mich überzeugt, daß die Verwendung der Zeppeline durch irgend welche politische oder andere Rücksichten in keiner Weise behindert wird. Ich brauche Eurer Exzellenz nicht zu sagen, daß ich an diesem Missbrauch meines Namens gänzlich unbeeindruckt bin und ihn aufrichtig bedaure. Ich stelle Eurer Exzellenz ergebnis anheim, von dieser Erklärung jeden möglichen Gebrauch zu machen. Genehmigen Eure Exzellenz den Ausdruck der vollkommenen Hochachtung, mit der ich zu verhören die Ehre habe als Eure Exzellenz gehorsam ergebener Graf von Zeppelin, General der Kavallerie.

Österreich-Ungarn.

— Zur Vorgeschichte der rumänischen Kriegserklärung. Das Ministerium des Innern wird demnächst eine Sammlung von diplomatischen Schriftstücken veröffentlichen, welche die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien vor dem Kriegsausbruch zum Gegenstand haben.

Frankreich.

— Papiermangel in Frankreich. Wie der Korrespondent der „Times“ aus Paris meldet, haben die französischen Blätter infolge Papiermangels geschlossen, zwei Tage in der Woche nur zwei Seiten zu drucken. Während der anderen Tage bleibt der Umfang des Blattes wie gewöhnlich.

Örtliche und sächsische Nachrichten.

— Görlitz, 19. September. Der Obergefreite Richard Schulze bei einem schweren Haubigen-Bataillon im Osten, Sohn des Hrn. Gastwirts Hugo Sonntag hier, der bereits vor einem Jahre die Friedrich August-Medaille erhielt, wurde jetzt mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Der Unteroffizier Emil Wagner von hier, vordere Rehmerstr., welcher bereits im Besitz des Eisernen Kreuzes 2. Kl. ist, wurde erneut mit der Friedrich August-Medaille in Silber ausgezeichnet unter gleichzeitiger Beförderung zum Füsilierfeldwebel.

— Schönheide, 18. September. Unteroffizier Kurt Lenk im 3. Ulanen-Rgt. Nr. 21, Sohn des Landwirts Edwin Lenk, wurde für besondere Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Derselbe ist auch im Besitz der Friedrich August-Medaille in Silber.

— Dresden, 17. September. Am 9. September fiel Egon v. Heygendorff, Leutnant und Ordonnanzoffizier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 245; der Vater, Oberstleutnant v. Heygendorff, Kommandeur desselben Regiments, schrieb in dem Nachruf über den gefallenen ältesten Sohn: „Das Offizierkorps verliert in ihm einen treuen Kameraden, dessen sonniges Herz ihm Freunde gewann. Ich als Kommandeur beklage den Verlust eines pflichttreuen, fleißigen Helfers — als Vater begrabe ich viele Hoffnungen.“ Schon drei Tage nach dem Heldentod des jungen, hoffnungsvollen Offiziers erhielt die trauernde, in Dresden ansässige Familie die erschütternde Nachricht, daß auch der Vater im Kampf für das Vaterland gefallen sei. An seiner Seite starb gleichzeitig den Tod fürs Vaterland sein Regimentsadjutant Leutnant d. L. Oberingenieur Paul Müller Leipzig-Anger.

— Dresden, 17. September. In einer Maschinenfabrik in der Freiberger Straße versuchte am 15. d. M. ein 18-jähriger Schlosser einen aus dem Felde stammenden Lindanger einer Revolverkanone zu öffnen. Das Geschoss entlud sich und zerschmetterte ihm die Schlädeldecke. In bewußtlosem Zustande wurde der Schwerverletzte im Krankenhaus aufgeführt.

— Waldenburg, 18. September. Weil ein von ihm gemachter Vorschlag eines Haustücks aufgelehnt wurde, überfiel der Hausbesitzer Schellenberg die Witwe G., die das Grundstück an Schellenberg verkauft hatte, in ihrer Wohnung und schlug zunächst auf diese, sowie zwei andere allein im Hause anwesende Frauen ein. Er feuerte dann noch mehrere Revolverschüsse auf die Frauen ab, die aber nicht trafen. Dann töte Schellenberg sich durch eine Kugel, um der sich inzwischen am Tore auszumachen und ihm verfolgenden Menschen zu entgehen. Außer dem Revolver fand man bei ihm ein Raufersmesser. Der Täter hatte sich dadurch Zugang zu dem Hause verschafft, daß er von hinten über eine Mauer stieg und dann durch die Hoftür ins Haus kam.

— Falkenstein, 14. September. Heute vormittag brannte im benachbarten Neustadt vermutlich infolge Selbstzündung des Getreides das Gutswesen des Gutsherrn August Tünner mit seinem Dienst und des Inventars vollständig nieder. Der Besitzer befand sich zur Zeit des Ausbruches des Feuers auf dem Felde.

— Der sächsische Landtag wird nunmehr mit Genehmigung des Königs zum Montag, den 2. Oktober, einberufen werden, um eine Anzahl kleiner Gesetzesvorlagen und Anträge sowie die Elektrolytische Vorlage der Staatsregierung zu verabschieden. Der Zwischenbericht der ersten Kammer verbleibt daher genügend Zeit, um die Vorlage durchzuberaten und einen Bericht hierüber bis zum Zusammentritt der Kammer erstatten zu können.

— Sächsischer Eisenbahnschaffrplan. Der ab 1. Oktober gültige Winterfahrplan des kgl. Sächs. Staatsbahnen ist in Kurzbuchform erschienen und kann vom 19. September ab bei allen sächsischen Eisenbahnstationen bezogen werden. Der Preis des sich großer Beliebtheit erfreuenden Geschenks beträgt 20 Pf.

Wohlthüle.

Zum Streit für und wider die Wohlthüle wird Aufklärung gewünscht. — Der Rat hatte zunächst an den

Ausbau der Kochschule zur Volksküche gedacht, mußte davon aber abssehen, weil der Ausbau die Kochschule und den Frauenverein zu sehr belastet hätte. Die Volksküche wurde nun selbständig im Feldschlößchen eröffnet und zwar für jedermann. Für jedermann deshalb, weil die ganz Unbedienten in der Kochschule durch den Frauenverein mit Hilfe der Stadt versorgt wurden und weil anderseits jetzt nicht bloß Arme ausser Stande sind, eine nahmhaft Mittagskost zugubereiten, sondern allen, denen Zeit, Speck, Eier, Milch und andere hochwertige Lebensmittel fehlen, in erster Linie aber solche, die nicht genug Erfahrung im Kochen haben, um aus den wenigen vorhandenen Lebensmitteln ein leidliches Gericht zu bereiten, aber auch solche, die nicht Zeit haben, auf der Lauer zu stehen, wenn Lebensmittel ankommen, oder von Laden zu Laden zu wandern. Wenn also diejenigen missliebig betrifft wurden, welche Speisen aus der Volksküche bezogen, obwohl sie vielleicht im Stande waren, selbst für sich zu kochen, so konnte das gerechter Weise nur dann erfolgen, wenn sie den Unbedienten und Unfähigten den Platz wegnahmen. Es ist festgestellt, daß dieser Vorwurf höchstens für die erste Woche eine gewisse Berechtigung haben konnte. Im übrigen stand die Volksküche jedem offen. Wenn dieser Standpunkt mit der Annahme angefochten wird, daß die Volksküche die städtischen Lebensmittelvorräte zu Ungunsten der von der Volksküche nicht gespeisten Einwohner in Anspruch nehmen und daß letztere noch dazu die Untosten der Volksküche mit tragen müssten, obwohl nicht bloß Unbediente und Unfähige die Volksküche besuchten, sondern auch Bemittelte und Bequeme, so ist diese Annahme in der Hauptsache ebenso irrig wie die Annahme, als würden den Volksküchengästen nur einige belanglose Fleischmarken zum Ausgleich für die Portion gekürzt. Von den städtischen Vorrichten liefern der Volksküche und der Kochschule nur Mengen zu, die zu klein sind, um unter der Einwohnerchaft verteilt zu werden, während die Volksküche im übrigen ihre eigenen Bezüge hat, teils durch Zuweisung der kgl. Amtshauptmannschaft, teils von auswärtigen Handlungen. Die Kosten der Volksküche werden, soweit sie nicht herausgewirtschaftet werden, mit durch Unterstühungen des Staates und des Landesschulhauses für Kriegshilfe gedeckt. Die Volksküche-Gäste erhalten einen entsprechenden Fleisch- und Warenabzug, der für die Fleischer und Warenverkäufer durch Abstempelung der Fleischmarketausche und der Warenmarken kennlich gemacht wird. Somit erleidet sich diese Vorwürfe. Zu erwähnen ist aber, daß die Volksküche im ganzen deutschen Reiche durch Belieferung mit besonders wertvollen Lebensmitteln bevorzugt werden, in der Erkenntnis, daß in der Massenspeisung mit den seltenen Lebensmitteln unverhältnismäßig mehr haushälterisch umgegangen werden kann als im kleinen Einzelhandel, sobald sie viel mehr Menschen zu viel billigeren Preisen zu Gute kommen als durch Verteilung in den Gemeinden. Jedenfalls kommen in Gemeinden mit Volksküchen gewisse wertvolle Lebensmittel, welche Gemeinden ohne Volksküche nicht oder nicht in dem Maße erhalten. Davon werden Einwohner gespeist, die sonst entsprechend mit von den Gemeindevorräten der Gemeinden zeihen würden. Daß sie es trotzdem tun, verhindert eben der Abzugswert auf der Fleischausche bez. Warenkarte, eine Beschränkung, die nicht wenige Einwohner der Volksküche fernhält und von den ungern Fernbleibenden ebenso wie von den Volksküche-Gästen missliebig beprochen wird. Natürlich möchten auch manche für ihre 30 Pf. noch mehr Essen haben als 1/2 Liter. Aber die Kost ist so frätig, daß sie, selbst wenn sie stark gestreckt wird, zu Kartoffeln noch eine schmac- und nahrhafte Beilage lässt. Die Volksküchen werden aber vielfach hinsichtlich ihres Charakters verkannt, indem man sie zu Armentlichen stempelt, während sie eigentlich die Lebensmittelverteilung praktisch und haushälterisch mit regulieren sollen, also am richtigsten für die gesamte Einwohnerchaft ausgebaut werden müssten, wozu eine weiter um sich greifende Lebensmittelknappheit nötigen könnte. In großen Städten gibt es schon Volksküchen in verschiedenen Abstufungen. Wenn sie übrigens keine Maschinen anschaffen, können sie manche erwerbslose Arbeiterin beschäftigen.

Die, welche mit der Einrichtung der Volksküche nicht zufrieden sind, werden ja nicht alle werden; die Verwaltung wird sich damit trösten, daß sie auch in dieser Hinsicht bestreit gewesen ist, zum wirtschaftlichen Siege nach Süden mit beigetragen zu haben.

Weltkriegs-Gedanken.

20. September 1915. (Kämpfe im Westen und Osten. — Österreichisches Vorgehen in Südtirol. — Gefechte an den Dardanellen.) Im Westen unterhielt französische Artillerie im Abschnitt Souchez-Arras beständiges Feuer, bei Neuville gab es Handgranatenkämpfe, in der Champagne bei Perthes und in den Argonnen Minenangriffe. — Im Osten näherte sich die Armee Hindenburg der Gegend von Nowo-Grodel, Prinz Leopold erzwang den Übergang über den Molczadz und rückte südlich bis Nowaja-Wysch vor. — Im Südosten erneuerten die Russen vergeblich ihre Anstrengungen bei Luzz, wo sie von den Österreichern ebenso wie an der Istra besiegt wurden. Der Kaiser erschien in Nowo-Georgiensk und Kowno, überall mit Glöckenglocken, Blumen- und Fahnenstechen freudig begrüßt. — In Südtirol nördlich von Ala gingen die Österreicher mit schweren Geschützen angriffsweise vor; auf der Hochfläche von Wielgereuth wurden italienische Angreife abgewiesen, im übrigen schienen die Italiener von ihren vergleichbaren Anstrengungen jetzt auszuruhen. — An den Dardanellen herrschte gestiegene Gefechtstätigkeit; bei Anafarta wurden feindliche Truppen zerstreut, bei Uri Burun feindliche Schützengräben zerstört, bei Sedul Bahr die Schützengräbenarbeit des Feindes bestreitigt.

sonder
Den S
fürzt
der Be
haben
Anfor
von il
sollten
ihren
zu ma
aus le
Junge
gerade
nicht i
Ach,
ich Be
Kind
Herrz
stande
der n
Reid
arbeit
gerade
nach e
Gebir
lernen
Beda
weift,
schlafe
Haus
Stude
räumen
denen
bewußt
Famil
Lag.
es nic
auf w
find's
Waffe
Winter
Inhau
Kunde
firma
menta
Met
U
Fleisch
fühe
steht
E
und v
kenoch
und C
helle
ist da
gewie
den b
steifen
formen
P
groß
zwischen
gendet
schön
Aus b
so vie
die fel
einem
und a
hälft
geföh
nächste
R
stündig
Fleisch
geteilt
1 Pf
der Br
einhei
einem
Fleisch
wird a
gegebe
B
nachde
find s
Reichs

Heim und Kindergarten.

Sechs Tage sollst du arbeiten.

So steht es in der Bibel; doch nicht nur den Großen, sondern auch den Kleinen soll dieser Ausspruch gelten. Den Kleinen, denen der erste Teil ihrer Jugend schon gefährlich ist, denen die Schule ihre Porten geöffnet hat. Aus der Zeit der unbegrenzten Freiheit sind sie heraus; sie haben jetzt Pflichten; das Leben, d. h. die Schule stellt Anforderungen an sie. Und da ist denn der eine Tag der von ihnen mit Sehnsucht erwartet: "Der Sonntag". Das sollten alle Eltern berücksichtigen, alle sollten sich bemühen, ihren Kleinen einen Sonntag, einen wirklichen Sonntagtag zu machen. Und wie oft sindigen die Angehörigen nicht aus lauter Bequemlichkeit gegen dieses Gebot! Da hat ein Junge schwere Aufgaben zu bewältigen; der Vater liest gerade die Zeitung, die Mutter bekommt Besuch. Ist es nicht das einfachste, das Kind mit den Worten abzutun: "Ach, las nur jetzt spielen; morgen ist ja Sonntag, da habe ich Zeit, da kümmere ich mich um deine Arbeiten." — Das Kind geht und spielt; aber ab und zu taucht in seinem Herzen der Gedanke an die Aufgabe, die es nicht verstanden hat, auf, und schmälerkt ihm die Spielfreude. Und der nächste Tag? Schön unlustig nimmt das Kind die Bücher zur Hand. Es ist ja Sonntag! Unlust und auch Neid auf die froh sich tummelnden erschweren die Schularbeit; der schöne Sonntag hat keinen Zweck verfehlt. Denn gerade für die Jugend ist es ein großer Vorteil, wenn nach 6 Arbeitstagen, die Anforderungen an das kindliche Gehirn stellen, ein Tag kommt, an dem sie von dem Schulschaffen gar nichts wissen sollen. — Doch nicht nur solche Belästigungen entbehren ihn. Er wird auch völlig entwöhnt, wenn gar nichts an ihm passiert. Wenn nur geschlafen, gegessen und getrunken wird, oder wenn gar die Haushfrau — und manche hat die Angewohnheit — ihn mit Socken noch irgend etwas oder mit Krämen oder Aufräumen verdrängt. Sie entgeht die Weise des Tages, und denen, mit den sie zusammen haust, denen nimmt sie unbemerkt ihr Teil. Das Kind muss am allem, in der ganzen Familie spüren, der Sonntag ist ein anderer Tag. Ein Tag, den nicht bloß das neue Kleid kennzeichnet, an dem es nicht nur zum Kaffee den Kuchen gibt, nein, ein Tag, auf welchen es sich die ganze Woche freut. Im Sommer sind's die Landpartien, Ausflüge in den Wald und auf das Wasser, wo der Junge sein Schiffchen schwimmen lässt; im Winter die Eisbahn oder sonst etwas als besondere Belohnung. Wie so etwas die ganze Woche durchleuchtet! Kinder sind so dankbar und so leicht zu erfreuen, darum kann auch die einfache Frau den Sonntag zu einem Sonnentage in ihrem Heim gestalten. Bunk-Berlin.

Zwei Schlafhemden für Herren.



Für das erste Schlafhemd ist Bephranell mit Lilafarbenem Satinbesatz verwendet, der Vorderteil ist mit dem eingereichten Rücken durch eine Biese verbunden, ein Wäschebürtchen befestigt den farbigen Umlegekragen, die Manchetten und die drei Knopfösen. Man gebraucht etwa 3½ Meter Stoff in 75 Centimeter Breite, ½ Meter Besatzstoff. Zu dem zweiten Hemd gebraucht man etwa 3½ Meter Stoff in 80 Centimeter Breite, 2 Meter Bordüre. Das zweite Hemd ist wie ersichtlich, mit 4 Centimeter breiter buntfarbiger Be-säbbende ausgestattet.

Kriegsküche.

Mischspeisen aus Kalbs-, Schweine- und Hammelschweinen.

Um in der Kriegszeit billige und doch wohl schmeckende Fleischspeisen herstellen zu können, ist die Verwendung der Füße geraten. Die Zubereitung ist bei allen die gleiche. Nachstehend einige Vorrichtungen:

Braifüße. Die Füße werden sehr sauber nachgeschenzt und von allen Saaren befreit, mehrmals gebrüht, des großen Knochens beraubt und mit viel Wurstgurk und reichlich Wasser und Salz nach dem Kochen von 20 Minuten auf Gas oder hellem Feuer 4 Stunden in die Kochpfanne gebracht. Danach ist das Fleisch von den kleinen Knochen zu lösen, mit zwei geweichten Semmeln durch die Maschine zu treiben und mit den beliebigen Gewürzen, zwei Löffel Reibbrot und dem steifen Schne eines Eiss zu unterrühren, in Blätterchen zu formen, die in Backfett gut durchgebraten sind.

Braifuß, zu dem die abgelösten Fleischstücke möglichst groß gehauen werden, wird im Wasserbad erhitzt, sehr dicht zwischen zwei Brettern mit Steinen zu einer zusammenhängenden Masse gepreßt und dann in beliebige Stücke geschnitten, gebunden. Zu beiden gehören Petersilienkartoffeln. Aus dem Gelb eines Eis fertige man mit etwas Wasser und so viel Mehl, daß sich ein fester Knoblauch ergibt, eine Masse, die sehr dünn auszutrocknen, eine halbe Stunde, am besten über einem Windofen, zu trocknen, danach in eine Rolle zu legen und zu sehr feinem Rübeln zu schneiden ist. Davon sei die Hälfte in der durchgegoßenen Brühe zur Mittagsuppe gar gebrüht, während die andere Hälfte in einem Glase für das nächstmal aufzubewahren ist.

Ragout aus Füßen. Die Zubereitung mit dem vierständigen Kochen ist genau die gleiche, danach wird das Fleisch auch von den Knochen gelöst und in kleinere Stückchen geteilt. Aus zwei Löffel Mehl und ebensoviel Fett wird für 1 Pfund Füfleisch ein hellbraunes Schwämmele geträufelt, mit der Brühe aufgekocht, mit etwas feingewiegt Hering, Zwiebeln, Salz und Pfeffer, gesämerten Dörpilzen und zuletzt einem Glas Mosel- oder Weißwein abgeschmeckt und das Fleisch damit einmal aufgekocht. — Ist kein Wein vorhanden, wird an seiner Stelle Eissig und eine Kleinigkeit Butter zu gegeben.

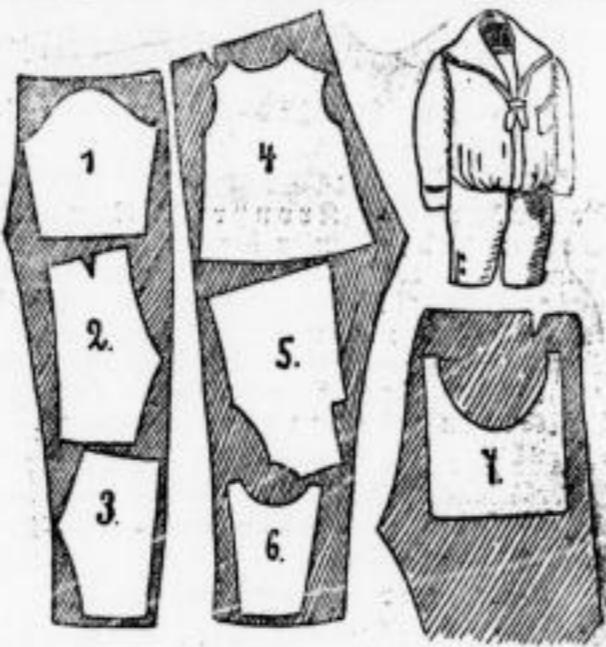
Braune Happen. Dazu verwendet man Hammelfüße, nachdem sie weichgekochten sind. Die heruntergehenden Knöchen sind vorsichtig herauszudrehen und die Füße in gelöstem Ei und Reibbrot zu wälzen und recht braun auszubaden.

Gemischter Berg. (Fünf Personen). 1 Pfund Wurstkraut wird gekocht, indem man es 15 Minuten auf gutem Feuer kochen läßt, dann ausbreit über das Feuer läßt, den Topf auf genau der nämlichen Stelle eine Stunde stehen läßt und nun ein Et. vier Löffel Reibbrot, ein halbes Pfund fein geschnittenes Fühlfleisch untermischt, im Wasserbad ankocht und daraus vier Stunden in der Kochpfanne fertig ziehen läßt. Eine Heringss- oder Petersilientunke ist dazu am besten.

Nahrhaftes Fleischersatzkleinen. Buddings und Aufläufe aus mehl- und eisweißhaltigen Pflanzenstoffen, mit etwas Milch und Ei zubereitet, sind ein ebenso nahrhafter Ersatz für Fleisch, wie eine allgemeine beliebte Abwechslung in der fleischlosen Kost. Man kann diese Speisen entweder baden oder im Wasserbad kochen; für das letztere bedarf es keiner besonderen Buddingform, sondern es genügt jede Form oder Schüssel, die sich zum Einfüllen in einen Wasserofen eignet. Man schlägt sie mit einem gut passenden Löffeldeckel und bindet darüber ein Tuch fest, dessen Biegelung gleich als Henkel dienen. Das Wasser darf nicht über den Rand der Buddingform hinwegkochen.

Matrosenanzug aus einem Herrenbekleid.

Aus einem Herrenbekleid, das nicht mehr ganz tadellos, doch auch noch nicht schlecht genug ist, um beiseite gelegt zu werden, ist der hübsche Matrosenanzug für kleine Knaben gearbeitet worden. Man kann einen extra umzubindenden Matrosenkragen und Manschetten kaufen oder auch selbst anfertigen. Das Bekleid wird sorgsam auseinander getrennt und die Schnittteile ausgelegt, wie a.s.



her Abbildung ersichtlich. 1. Armel, 2. hinterer Beinsleiteil, 3. vorlicher Beinsleiteil, 4. Borderteil, 5. Lat. An Stelle des Rückens 4, der ja nur einmal gebraucht wird, wird nur an dem zweiten hinteren Beinsleid, der Matrosenkragen aufgelegt 7. Ebenso kann an Stelle des Lates das Futter des Kragens zugeschnitten werden. Die abfallenden Enden eignen die linsenförmig aufzufügende Brusttasche und die Einfassung am Halsrande des Lates.

Umbang aus einem abgelegten Damenmantel.

An dem Mantel trennt man die Arme heraus und den Kragen herunter. Dann trennt man die Achselnähte und die Abnäher auf und legt den Mantel zur Hälfte zusammen. Wie die Abbildung veranschaulicht, sind die



Schnittteile zu dem Mantel aufzulegen. Der hintere Teil 2 muß am Stoffbruch des Mantels angelegt werden. Dem vorderen Teil 1 ist unten seitlich ein kleiner Keil anzustechen. Abbildung 3 stellt die Kapuze dar, die erhält in der Mitte eine Naht. Nr. 4 die Blenden und Nr. 5 Umlegekragen.

Für die Jugend.

Blond Oering und Klein Irnit.

Ein Sommertag war's, heiß und sonnenhell. Da lag Arnold, müde vom Beerensuchen, schlafend im Walde unter einem Busch. Ein trauliches Blümchen hatte er gewählt; weiches Moos bildete sein Lager, neben ihm aus dem Hintergrund eine frischfeste Quelle. Lange schlummerte er ungestört. Endlich erwachte er und hörte halb wie im Traume ein Läppchen wie von feinen Stimmen. Erstaunt blieb er um sich, aber nichts war zu sehen. Plötzlich, als er das Gebüsch hinter sich zurückbog, erblickte er an der Quelle auf dem Moos zwei allerliebste Puppen, die fröhlich herumtanzen. Wenigstens hielt er sie im ersten Augenblick für Puppen. Ein Mädchen und ein Knabe waren es, der Knabe mit schönen blonden Löckchen, das

Mädchen wunderbar blaßwangig und mit herrlichen goldroten Flechten. Aber was das seltsamste war, diese Puppen wimmelten, ohne daß eine Hand sie leitete, lustig auf dem Moos, und was noch sonderbares war, sie jubelten laut und riefen einander zu.

Arnold hielt alles für einen Traum, aber es war Wirklichkeit. Und so befann er sich nicht lange, mit raschem Griffe langte er nach den beiden Figürchen und brachte sie glücklich in seinen Besitz. Sie starrten erschrockt auf und weinten wie richtige Menschen, nur leiser als diese. "Fürchtet euch nicht," sprach der Knabe, "es geschieht euch nichts. Wer seid ihr denn, ihr reizenden Puppen?" Und kann es wirklich solche Wesen wie euch geben? Ich habe noch nie davon gehört." Sie bewegten zur Antwort ihre Lippen und gaben auch Töne von sich, aber in einer ihm völlig unverständlichen Sprache. Auch sie verstanden ihn offenbar nicht, doch beruhigten sie sich ein wenig, weil er sie sanft streichelte und ihre rosig Wangen küßte. Doch freilieb er sie nicht, sondern eilte mit ihnen hochbegnügt nach Hause. Die kleinen Menschlein erregten überall das größte Aufsehen, von nah und fern strömte man herbei, sie zu bewundern, und vieles Geld versprach man Arnold, wenn er sie verkaufen würde, aber er vermochte sich nicht von ihnen zu trennen. Allmählich lernten Arnold und die Zwergmenschen — so nannte er sie — einander verstehen, und nun erfuhr er, daß der Knabe Blond Oering und das Mädchen Klein Irnit hieß, daß er fünfzehn und sie dreizehn Jahre zählte, und daß ihr Vater der König des legendären Völkers der Puppenmenschen sei, das, etwa fünfzig Köpfe stark, tie verborgen im Walde lebe.

"Früher," erzählten sie, "als es noch keine großen Menschen gab, bildeten die Puppenmenschen die einzige menschliche Bevölkerung der Erde. Da gab es Millionen von uns. Aber vor den gewaltigen Riesensämen mußten wir überall zurückweichen und in die Verborgennheit und in die Wälder fliehen. Jetzt sind wir in Deutschland ausgerottet bis auf unseren kleinen Stamm. Nur nachts wagen wir uns zumeist noch hervor, außer wenn wir uns ganz ungestört glauben."

Sie batte Arnold sehr, sie doch zu ihren Eltern zurückzubringen, und der gußzige Knabe konnte, so lieb er auch die kleinen Gesichtchen hatte, ihren rührenden Bitten nicht widerstehen. Sein Bruder Wolf machte ihm deshalb Vorwürfe. "Sei kein Dummpeter," sagte er. "Stell dich an, als wolltest du es tun und lache das ganze Volk in deine Gewalt zu bringen. Dann richten wir ein Theater ein, in welchem die Zwergmenschen spielen müssen. Du sollst sehen, da werden wir reiche Leute." Aber Arnold wußte diesen Vorwurf mit Entzürfung zurück, und abends trug er seine geliebten Pieglinge wieder in den Wald. Von der Quelle aus waren sie seine Führer, hüpfsten im Mondlichte gar stierlich und jauhrend vor ihm her und führten ihn in den verborgenen Grund, wo ihre Angehörigen hausen. Diese hatten kleine Erdwohnungen gebaut, wie sie manchmal die Kinder errichten. Über die Wiederkehr des längst verloren geglaubten Völkens herrschte große Freude. Vater und Mutter dankten gerührt und mit Tränen dem edlen Knaben. Dieser verriet seiner Seele dem Wohnt der Puppenmenschen, er selber aber bejubelte sie öfters und wurde stets von Oering und Irnit freudig empfangen und gehetzt und geliebt.

"Bleibt uns noch einmal sehen willst," sagten sie eines Abends, "so komm morgen abend hinaus zu uns, denn wir ziehen fort. Weit von hier im fernen Afrika, in den dichten Wäldern leben noch viele Stammsgenossen von uns. Bei ihnen genießen wir mehr Sicherheit. Wir wandern heimlich nachts dem Meer zu und verborgen uns in einem eurer großen Schiffe."

Da ward Arnold sehr traurig, und abends, sobald der Mond aufgegangen war, pilgerte er schweren Herzens zu der kleinen Waldniederlassung. Belebt stolz er heran, als er aber näher kam, vernahm er entsetzliches Wehgeschrei. Über die Niederlassung war eine mächtige Decke gebreitet, über die sich ein großer Jäger bewegte. Neben sich hatte er einen Vogelbauer stehen, in welches er die kleinen Gesichter eins nach dem andern hineinstieckte. Arnold erkannte den Jäger sofort. Es war sein Bruder Wolf, der ihm gestern heimlich gefolgt war und so das Versteck der Zwergmenschen ausgetunowatet hatte. Doch Arnold war schnell zur Hand. Er packte den Buben, jagte ihn nach Hause und ließ die weinenden Gefangenen wieder in Freiheit. Nach herzlichem Abschied ging er von ihnen. Noch in derselben Nacht aber verließ sie für immer die heimatliche Stätte.

Arnold blieb lange sehr traurig. Seine lieben Puppenmenschen wollten ihm nicht aus dem Kopfe. Zuletzt jedoch verblaßten sie zu einer lieblichen Erinnerung. Er wuchs heran, studierte und ward ein braver, tüchtiger Mann. 25 Jahre alt, nahm er an einer Forschungsreise ins Innere Afrikas teil. Eines Tages ward er mit seinen Begleitern von einem Negerstamm überfallen. Alle wurden gefangen und sollten noch dem Negerdorfe geschleppt und getötet werden. So lagen sie während der Nacht gebunden im tiefsten Walde. Die Neger hatten ein Feuer angezündet, und da sie die Gefangenen sicher genug wußten, überließen sie sich unbeorgt dem Schlafe. Arnold aber wachte und dachte betrübt an seinen nahen Tod. Plötzlich war es ihm, als höre er neben sich rascheln und flüstern, dann war es ihm, als wenn ein paar Mäuschen an den ihm fesselnden Stricken nagten. Betroffen sauste Arnold mit einer heftigen Bewegung den störenden Einfluss abzuschütteln, da vernahm er ein leises Stimmchen direkt an seinem Ohr: "Still, Arnold; ich bin Blond Oering, wir machen dich frei." Da hielt er sich ganz ruhig, und wirklich dauerte es nicht lange, so fielen seine Bande von ihm ab. Er war frei, und auf seine Brust waren Blond Oering und Klein Irnit geklettert, die ihn küßten und berieten, aber so leise, daß niemand von den andern etwas bemerkte.

"Wir wohnen hier im Walde," sagte Klein Irnit. "Oering hat eure Gefangennahme mit angesehen. Er hat dich gleich erkannt. Verleihe deine Gefährten und macht euch schnell davon. Du hast uns eins rettet, nun haben wir dir unsere Schuld abgetragen. Lebe wohl auf ewig, du lieber, lieber Freund!" Damit verwandten sie. Arnold durchschritt mit seinem Taschenmesser leise die Fesseln seiner Gefährten. Alle entkamen glücklich, und Arnold gedachte sein ganzes Leben hindurch in Dankbarkeit und Liebe Blond Oerings und Klein Irnits.

